



SCHÖNE STIMMEN: die Kölner A-cappella-Band basta hält bei ihrem Konzert in der Rantastic-Kleinkunstbühne Haueneberstein ein Plädoyer für die eher leisen Zwischentöne.

Foto: Ottmüller

## Basta kommt süß, aber auch zynisch daher

Die A-cappella-Band aus Köln gab ein Gastspiel in der Rantastic-Kleinkunstbühne

„Freizeichen“ heißt ihr neues Programm und ihre gleichnamige CD und auf der Rantastic-Kleinkunstbühne halten sie ein Plädoyer für Zwischentöne. Die Kölner A-cappella-Band basta ist eine sehr sympathische Gruppe und bereits seit einigen Jahren auf deutschen Bühnen unterwegs. Die fünf Jungs vereinen unterschiedliche schöne Stimmen in ihrer Band und schaffen so ein abwechslungsreiches Repertoire an eigenen deutschen Titeln, die bestens beim Publikum ankommen.

Es sind nicht nur die Melodien die bestechen, die Texte sind frisch, witzig, zynisch, teilweise böse. Natürlich werden sie ebenso mit der gehörigen Portion Süßem und Süffisantem aufgewogen. Ein bisschen Hass und Missgunst dürfen schon sein, auch Widerwärtigkeit ist erlaubt, finden basta. Manchmal lässt sich die Schadenfreude ungehemmt ausleben, singen sie in dem zuckersüßen Lied „Ein kleines bisschen Hass“. „Wer hat eigentlich gesagt?“ ist ein lustiger Song über den alltäglichen Wahnsinn, über Freundschaft und das Leben und darüber, dass ein Mann sich nie auf eine gute Freundin einlassen sollte.

Wo ist die deutsche Pampigkeit geblieben? Wir werden mit Freundlichkeiten zugeplastert, findet William Wahl, der mit René Overmann die Band gründete, die meisten basta-Texte schreibt und die

Songs komponiert. Baustellenschilder mit „Wir danken für Ihr Verständnis“ bringen einen nicht weiter, meint er. Wo soll das hinführen? basta steuert gegen und nennt das Stück über das Saubermachen, das anders endet als gedacht, „Die Putzfrau“ anstatt „Die Raumpflegerin“. Böse ist der Song „Kleiner Gondoliere“ über die Venedigreise, die für einen aufdringlichen Gondoliere zum Verhängnis wird und beim Publikum bestens ankommt.

### Musik und Texte kommen beim Publikum an

„Buhne Vier“ ist ein wehmütiger Song über eine verflossene Liebe, den die Jungs im Halbkreis singen. Es ist ein sehr melodisches Stück, das durch seine weiche Melodie besticht. Wörter, die mehrere Bedeutungen haben, verarbeiten die Jungs gut gelaunt und nett im Song „Nachkommen“, der sich mit der Produktion eben dieser beschäftigt. Böse ist der Song über den besten Freund des Menschen. Denn es sei ja klar, warum Männer Hunde haben. „Frauen lieben Hunde.“ So sei das Aufreißen des weiblichen Geschlechts plötzlich kinderleicht, singen sie locker mit einem Zwinkern von der Bühne. Um

Gefühle und Emotionen geht es im Lied „Du tropfst!“ Das als süß angekündigte Lied ist nur im Ton nett und begeistert. Ein Büro-Shanty ist das „Cut, Copy & Paste“, das vom ganz gewöhnlichen Büroahnsinn handelt und das für jeden, der zwischen Computer und Kopierer versumpft, einfach zum Nachsingen gedacht ist.

Verrückt ist die Coverversion des Hits „YMCA“ von Village People, das basta in „ADHS“ umdichtet. Die Jungs können vor Lachen kaum weitersingen. Das Publikum ist begeistert ob der lustigen Ideen und überaus angetan von der Musik, die meist als eingängiger Pop von der Bühne strömt. Die Handlung ihrer Songs unterstreichen sie durch szenische Choreografien, was das Ganze lebendig macht und so nicht nur etwas fürs Ohr, sondern auch fürs Auge bietet.

Ohne Zugaben dürfen die Jungs nicht von der Bühne gehen. Der Song „Flamingo“, auf einem Bein stehend gesungen, ist wiederum etwas zynisch. Und dann gibt es noch einen Schlager zum Schluss mit einer à la Herbert Grönemeyer gesungenen Version von Marianne Rosenberg „Er gehört zu mir“.

Begeisterter Applaus ist den Jungs sicher, die sich nach dem Konzert ausgiebig Zeit für ihre Fans nehmen, Autogramme geben und aus dem Nähkästchen plaudern.

Beatrix Ottmüller